

Stets auf der Suche nach Herausforderungen

Die Kantorei Deufringen-Dachtel sucht immer wieder Herausforderungen. Das schöne Programm, mit dem man am Wochenende in den evangelischen Kirchen Döffingen und Dachtel auftrat, war so eine. Um sie zu bewältigen, hatte man sich mit dem "ensemble cantabile" verbunden, zwölf Sängern der Herrenberger Kantorei.

Von Jan Renz

DÖFFINGEN. Das Programm begann mit den Worten "Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voller Unruhe", die Musik stammt von Johann Christoph Bach, einem Cousin des großen Johann Sebastian. Die Chöre bildeten diese Unruhe genau ab. Der Unruhe und dem Todesbewusstsein des Werks gegenübergestellt wurde das "Jesu, meine Freude", Johann Sebastian Bachs bekannte Choralmotette - kraftvolle Musik voller Zuversicht.

Johann Sebastian Bach schrieb für seine Schüler eigenhändig Chorwerke, weil das Standardrepertoire nicht schwierig genug war. Bach wollte die Schüler auf die Herausforderungen seiner Kantaten vorbereiten. Mit "Jesu, meine Freude" gelang ihm das. Die Tonsprache ist hier kühn, voller Ausdruck, Spannungen und Vielstimmigkeiten, jede Stimme ist aufs Äußerste gefordert. Es geht, in jedem Sinn, hoch hinaus.

Der Bachforscher Christoph Wolff spricht von "einer vielschichtigen Motette, in der die Gesangsstimmen immer wieder neue Kombinationen eingehen". Sie sei gleichzeitig "Chorübung und theologische Erziehung". Die heikle Chorübung überforderte die Kantorei und das Ensemble Cantabile überhaupt nicht, man arbeitete die Vielschichtigkeit heraus. Man sang nicht alles perfekt, aber überaus deutlich und hob den Schlussabschnitt hervor, der mit "Jesu, meine Freude" endet.

Der Weg von dieser Motette zu Felix Mendelssohn Bartholdy ist nicht weit: Mendelssohns Mutter Lea verehrte Johann Sebastian Bach, der zehnjährige Felix - man glaubt es kaum - verbesserte die Werke des Thomaskantors und improvisierte über dessen Motetten. Zwei Motetten Mendelssohns wurden in der Döffinger Martinskirche am Samstagabend vorgestellt. In den "geistlichen Liedern" traf man den humanen Ton des Komponisten, Christa Feige saß dabei an der Orgel, Ulrike Dengler übernahm den Alt-Solopart. "Rette mich aus dunklem Grab", heißt es einmal. Es ist Musik, die von Bach ausgeht und von der man sich wünscht, sie würde nicht enden.

Wie eine Fortsetzung Mendelssohns mit spätromantischen Mitteln wirkt Johann Gabriel Rheinbergers "Stabat Mater" in g-Moll für Chor, Orgel und Streicher aus dem Jahr 1884, eine Rarität. Am Anfang steht eine schmerzzerrissene Maria vor dem Kreuz, am Ende wird die Hoffnung auf Erlösung formuliert, dieser Hoffnung begegnet man ja auch in "Jesu, meine Freude". Rheinbergers Musik beginnt mit dunkler Einstimmigkeit, die sich auffächert und zu großen Schönheiten findet. Hellen Sopranen stehen kompakte Männerstimmen gegenüber. Hier wie schon bei den vorigen Werken überzeugten Wärme und Schönheit des Chorklangs.

Die Gesamtleitung hatte Bernhard Schmidt-Brücken, der die Vokalensembles und das kleine Orchester sorgfältig vorbereitet hatte. Wenn man die Texte mitlas, musste man feststellen: Das Konzert war mehr als ein Konzert. Der Pfarrer der Döffinger Martinskirche, Martin Süßer, fasste es in fünf Worten zusammen: "Ein Abend, der berührt hat."

(17.11.2010, Kreiszeitung Böblinger Bote)